

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Ver-
teiler, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.
40. Jahrgang.

Nr. 28.

Dienstag, den 7. März

1893.

Bekanntmachung.

Vom Reichsgesetzblatt auf das Jahr 1893 sind erschienen die Nrn. 2, 3 und 4. Dieselben enthalten: **Bekanntmachung**, betreffend die Befreiung vorübergehender Dienstleistungen von der Invaliditäts- und Altersversicherung. **Bekanntmachung**, betreffend die Gestattung des Umlaufs der Scheidemünzen der Frankenswährung innerhalb badischer Grenzbezirke. **Bekanntmachung**, betreffend Abänderung und Ergänzung der Verordnung. **Bekanntmachung**, betreffend die Anwendung der vertragmäßig bestehenden Zollsätze auf rumänische Erzeugnisse. **Bekanntmachung**, betreffend Änderungen der Anlage B zur Verkehrs-Ordnung für die Eisenbahnen Deutschlands.

Weiter ist vom **Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen** das 2. Stück erschienen. Dasselbe enthält unter Nr. 2: **Verordnung**, die Uebertragung von Geschäften in Militärangelegenheiten an die Dresdener Amtshauptmannschaften betreffend. Nr. 3: **Bekanntmachung**, die anderweite Abgrenzung der katholischen Pfarrbezirke Chemnitz, Zwickau und Annaberg betr. Nr. 4: **Bekanntmachung**, die Errichtung eines königlichen Rathes in Leipzig betr. Nr. 5: **Bekanntmachung**, die Vergütung der Naturalverpflegung der Truppen im Jahre 1893 betr. Nr. 6: **Bekanntmachung**, Änderungen in der Landwehrbezirks-Eintheilung des XII. Armee-Korps betr. Nr. 7: **Bekanntmachung**, einen Nachtrag zu dem Revidirten Statut für die Unversität Leipzig betr.

Diese Gesetzblätter liegen zu Jedermanns Einsicht an Rathsstelle aus.
Eibenstock, den 2. März 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Hans.

Holzversteigerung auf Hartmannsdorfer Staatsforstrevier.

Sonnabend, den 11. März 1893, von Vormittag $\frac{1}{2}$ 10 Uhr an kommen im Gasthause Sächsischer Hof in Hartmannsdorf

folgende auf den Schlägen in den Abtheilungen 33, 37 und 64 aufbereitete
752 Stück weiche Stämme von 10—31 cm Mittenstärke,
653 „ buch. u. erl. Klöcher „ 13—60 „ Oberstärke, 2,0 bis 4,0 m lang.
7778 „ weiche „ 13—72 „ „ 3,0, 4,0 u. 4,5 „ „
1124 „ „ Stangenklöcher „ 8—12 „ „ 4,0 m lang,
21 „ „ Derbstangen „ 10—13 „ Unterstärke,
1 Km. „ Ruhscheite,

sowie ebendasselbst

Montag, den 13. März 1893, von Vormittag $\frac{1}{2}$ 10 Uhr an

172 Km. w. Brennweite,	22 Km. h. und w. Aeste,
26 „ h. Brennküppel,	1274 „ w. Streureisig,
68 „ w.	2,75 Hundert w. Wellenreisig und
5 „ h. und w. Zaden,	414 Km. w. Stöcke

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend zur Versteigerung.

Königl. Forstrevierverwaltung Hartmannsdorf und Königl. Forstrentamt Eibenstock,
am 4. März 1893.

Wolfram.

Die Wahlen in Spanien.

Für Sonntag waren in Spanien die Neuwahlen der Cortes angelegt. Das Ministerium Sagasta ist ein liberales, die bisherigen Cortes aber waren in ihrer Mehrheit konservativ; da läßt sich eben nicht miteinander auskommen. Der spanische Parlamentarismus und Konstitutionalismus ist von besonderer Art und kann nur mit sich selber verglichen werden. Die Spanier sind ein gutherziges Volk und wählen genau so, wie es die jeweilige Regierung verlangt. Das ist „ländlich, sittlich“. Jetzt besteht eine liberale Regierung, insofern liberaler kommen liberale Wahlen zu stande. Es ist in Spanien noch nicht vorgekommen, daß die Mehrheit der Wähler sich gegen die die Wahlen „leitende“ Regierung ausgesprochen hätte.

Soweit hätte die Sache also nichts Aufregendes an sich. Inzwischen es darf nicht verkannt werden, daß das Ministerium Sagasta zur Zeit mit ganz besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Es gewinnt nämlich den Anschein, als ob die Königin-Regentin Maria Christine verbittert ist, und nicht mehr jene Ruhe und Besonnenheit bewahrt, die diese Frau bisher in so bemerkenswerther Weise ausgezeichnet haben. Ihre Lage ist ja schwierig und traurig zugleich; nur Pflichtbewußtsein und Mutterliebe läßt sie in einer Stellung ausharren, die ihr zu einer endlosen Pein werden muß; denn sie ist eine österreichische Prinzessin, in Spanien „die Fremde“, die man eifersüchtig jeglichem Verkehr mit ihren Eltern, Geschwistern und sonstigen Verwandten entzieht, damit es nur garnicht so scheint, als könne das Ausland Einfluß auf die Geschicke Spaniens gewinnen. Eine mächtige Partei möchte sie trotzdem aus ihrer Stellung als Regentin verdrängen und an ihrer Statt die Infantin Maria Isabella, die Tochter der Königin Isabella einsetzen. Es sollen sogar einige Generale für diesen Plan gewonnen worden sein; leicht könnte es kommen, daß durch einen solchen Umschwung auch die Thronfolge geändert, daß das Kind Alfons XIII. des Thrones verlustig würde. Diese Besorgnis ist es, die die Königin veranlaßt auszuharren.

Der König ist jetzt sieben Jahre alt und was man von diesem Kinde gelegentlich in den Zeitungen liest, erweckt nicht gerade günstige Ausichten. Das königliche Kind ist schwächlichen Körperbaus und frühreif; es weiß bereits um seine äußere Würde und das beeinflusst die Erziehung auf die schädlichste Weise. Der monarchische Gedanke hat in Spanien bei Weitem nicht die Bedeutung, wie beispielsweise in Deutschland. Er ist nicht in Fleisch und Blut übergegangen, sondern etwas Außerliches, das man aus praktischen Rücksichten duldet, weil man nichts Besseres hat.

Das Königthum ist den Generalen auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Ein Pronunciamento macht den König, ein anderes kann ihn stürzen.

Das Ministerium Sagasta hat es aber auch verstanden, gerade diejenigen Kreise Spaniens, die besonders einflußreich sind und bei allen revolutionären Ummwälzungen eine hervorragende Rolle gespielt haben, zu seinen erbitterten Feinden zu machen: die Beamten und das Heer. In dem allerdings sehr berechtigten Bestreben, Ersparnisse zu erzielen, ist das Kabinett zu rücksichtslos und wohl auch ungeschickt vorgegangen. Der Marine-Minister hat ohne Weiteres eine große Anzahl von Beamten entlassen, das Korps der Marine-Infanterie aufgelöst und dergleichen mehr. Der Kriegsminister, General Dominguez, ist noch schroffer, aber keineswegs konsequent vorgegangen. Die spanische Armee verfügt über etwa 500 Generale und 21,000 Offiziere bei einem Bestand von höchstens 50,000 Mann. Eine Abhilfe war also dringend notwendig. Es sind nun einige Hundert Generale und mehrere Tausend Offiziere mit erheblich herabgesetztem Ruhegehalt verabschiedet worden. Das hat natürlich böses Blut gemacht und es wäre vielleicht besser gewesen, den Zug von unten eine Zeit lang abzusperren, bis auf weniger gewaltsamem Wege Luft geschaffen worden wäre. Daran hat der Kriegsminister gar nicht gedacht, vielmehr hat er wieder eine neue Klasse von Offizier-Anwärtern geschaffen, indem er tüchtigen Unteroffizieren die höhere Karriere erschloß.

Rechnet man ferner hinzu, daß sich die spanischen Republikaner aller Schattirungen geeinigt haben, daß volkwirtschaftliche und andere Schwierigkeiten in Menge vorhanden sind, so ergibt sich, daß das Ministerium Sagasta keineswegs auf Rosen gebettet ist, wenn ihm auch die Sonntagswahlen die gewünschte Cortesmehrheit bringen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die zur Entsendung nach Chicago bestimmte Korvette „Kaiserin Augusta“ gilt augenblicklich als das schönste Schiff der deutschen Flotte. Sie ist eine gedeckte Korvette, die vor einem Jahre auf der Germaniawerft in Kiel vom Stapel gelaufen ist und sich auf den bisherigen Probefahrten glänzend bewährt hat. Sie ist mit drei Schornsteinen und drei Schrauben versehen, hat einen Rauminhalt von 6000 Tons und Maschinen von 12,000 Pferdekraften. 20 Schnellladefanonnen neuester Art befinden sich an Bord, die Besatzung ist 500 Mann stark. Das prächtige Schiff, das Ende dieses Monats die Reise nach den Vereinigten Staaten antreten soll, wird die deutsche Flotte bei der anlässlich der Eröff-

nung der Chicagoer Weltausstellung stattfindenden internationalen Flottenschau in würdigster Weise vertreten.

— Berlin. Der deutsche Antifemitenbund beging Sonntag sein Stiftungsfest, wobei Abwardt, welcher sehr stürmisch gefeiert wurde, den Konservativen durch v. Hellendorff ankündigte, daß von jetzt ab der Antifemismus in jedem von ihnen besetzten Wahlkreise einbrechen werde. Rechtsanwalt Hertwig deutete an, daß die an den Regierungsantritt des Kaisers geknüpften Hoffnungen sich nicht erfüllt hätten und erklärte: Wenn nicht mit der Regierung gegen das Judenthum, dann ohne sie und eventuell gegen sie!

— Der Antrag des Zentrums auf Aufhebung des Jesuitengesetzes wird der „Germ.“ zufolge voraussichtlich am Mittwoch, den 15. d., im Reichstag zur Verhandlung kommen.

— Das Musterungsgeschäft, das gegenwärtig im Gange ist, findet nach der „Post“ in der Weise statt, daß nach Annahme der Militärvorlage die Rekruten-Einstellung am 1. Oktober d. nach den neuen Grundsätzen erfolgen kann. Die Ergebnisse der Rekruten-Aushebung werden sich genau erst in einigen Monaten übersehen lassen.

— Die bevorstehende Einführung der mittel-europäischen Zeit in Deutschland, und zwar nicht bloß in allen Zeitangaben der Verkehrsanstalten, sondern auch im ganzen bürgerlichen Leben, hat bei den beteiligten Behörden schon den Anlaß zu Erwägungen über die Maßregeln gegeben, durch welche die formale Einheitlichkeit der Zeitangaben nunmehr auch konsequent und vollständig zu verwirklichen sein würde. Es liegt auf der Hand, daß nur durch eine energische und einheitliche Durchführung der gesetzlichen Bestimmung in den Uhrenangaben, nämlich durch die größtmögliche Sicherung der Uebereinstimmung der Angaben aller öffentlichen Uhren im ganzen Lande, der Fortgang der Geltung der alten Zeitangaben und die daraus hervorgehende Unsicherheit verhütet werden kann. Insbesondere ist es auch klar, daß die noch immer bestehenden, keineswegs unerheblichen Unterschiede der Uhrenangaben an einem und demselben Orte jetzt noch viel weniger als früher zu dulden sein werden, weil demnach besonders an den zahlreichen Orten, an denen die Unterschiede zwischen der neuen Einheitszeit und den alten Ortszeiten nur wenige Minuten betragen, durch das Hinzukommen von Uhrenfehlern die Unsicherheit darüber, mit welcher von den beiden Zeitarten man es im besonderen Falle zu thun hat, sehr belästigend werden könnte. Es liegt durchaus im Interesse Aller (auch im Sinne Derjenigen, welche an die dauernde Veseitigung der Ortszeiten nicht glauben), daß die ganze

Neuerung, welche jedenfalls den Verkehrsanstalten große Wohlthaten bringen wird, rein und vollständig durchgeführt wird, damit entscheidende Erfahrungen hinsichtlich derselben gewonnen werden und das Urtheil darüber nicht durch Nebenumstände getrübt wird.

Rußland. Die russisch-französische Freundschaft geht immer mehr in die Brüche. Vor einigen Tagen wurde von Pariser Blättern das Gerücht verbreitet, das ein russisches Geschwader in diesem Sommer einen französischen Hafen besuchen werde. Natürlich bedeutete dies nichts anderes als eine nach Petersburg gerichtete Einladung. Von dort ist nun auch eine Antwort darauf ergangen. Das Blatt des russischen Marine-Ministeriums erklärt: „Die französischen Zeitungen, die diese Frage als entschieden betrachten, äußern Voraussetzungen über die größere oder geringere Wahrscheinlichkeit, daß ein russisches Geschwader diesen oder jenen französischen Hafen anlaufen werde; in Wirklichkeit ist aber über diese Frage durchaus nichts bekannt.“ — Diese kühle Ablehnung wird in Paris abermals starke Verknüpfung verursachen.

Italien. Nach aus Rom zugegangenen Berichten ist man in vatikanischen Kreisen über die Einnahmen des Peterspennings gelegentlich des Papstjubiläums sehr befriedigt. Oesterreich hat allein 3 Millionen Lire gespendet, an denen besonders die kaiserliche Familie, der hohe Klerus und die böhmische Aristokratie theilhaftig sind. Der Führer der englischen Pilger, Herzog von Norfolk, hat ganz allein dem Papste ein Geschenk von einer Million dargebracht. Aus Frankreich kamen die Einnahmen nur sehr spärlich, weil die Royalisten dem Papste wegen seiner der Republik freundlichen Haltung zürnen. Spanien und Südamerika haben reichlich beigetragen. Ueber die von Deutschland und Italien gelieferten Spenden fehlen noch die näheren Angaben.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock. Bei dem Königl. Amtsgerichte Eibenstock ist vom 1. März 1893 ab der Rechtskandidat Dr. jur. Richard Alfred Tittel aus Eibenstock zum Vorbereitungsdienst zugelassen.

Schönheide, 5. März. Welch außergewöhnliche Liebe und Anhänglichkeit sich Herr Diakonus Schreiber während seiner Amtsthatigkeit in hiesiger Pfarche erworben hat, das zeigte sich bei seinem heutigen Abschiede von hier im schönsten Lichte. Zum Vormittagsgottesdienste, bei welchem Herr Schreiber die Abschiedspredigt hielt, hatten sich so zahlreiche Kirchenbesucher eingefunden, daß die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt war. Als Herr Schreiber sodann am Nachmittag von hier abreiste, waren auf dem Bahnhofe mindestens 1000 Personen aus allen Kreisen versammelt, um ihm noch einmal die Hand zu reichen und ein aus tiefbewegtem Herzen kommendes Abschiedswort zu sagen. Seine segensreiche Wirksamkeit wird hier unvergessen bleiben.

Dresden. Der Besitzer eines Grundstücks in der Pirnaischen Vorstadt, welcher sich Hühner und Tauben hält, machte in letzter Zeit oft die Wahrnehmung, daß einzelne dieser Thiere Verletzungen an sich hatten, bald waren sie flügellos, bald war ein Bein zerbrochen und dergleichen mehr. Mit Hilfe der Polizei kam er endlich den Missethättern auf die Spur. Es waren 3 Schlosserlehrlinge aus einer Schlosserei in der Nachbarschaft, die, sobald der Meister nicht zu Hause war, mit einem langen Messingrohr, in Form eines Blasrohrs, Lehm- und Thonugeln, welche durch das zwischen gemengte Eisenstückchen noch besonders „zugkräftig“ gemacht worden waren, nach dem Geflügel geschossen hatten. Auch sonst hatten sie die armen Thiere gequält.

Blauen. Herr Oberbürgermeister Kunze hat sich mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand leider veranlaßt gesehen, beim Stadtrathe sein Entlassungsgesuch einzureichen. Herr Oberbürgermeister Kunze, welcher jetzt im 66. Lebensjahre steht, hat die Verwaltung unserer Stadt am 5. Oktober 1865 übernommen, zu einer Zeit, als Blauen kaum 19,000 Einwohner zählte und in gesundheitspolizeilicher Hinsicht, wie in Rücksicht auf die Verkehrsverhältnisse noch viel zu wünschen übrig ließ. Seine Verwaltung wird in der Geschichte Blauens jederzeit als eine der musterhaftesten und ersprießlichsten dastehen. Sein Rücktritt wird daher sehr bedauert.

Meißen. Ein Felssturz, der leicht mehrere Menschen des Lebens berauben konnte, hat sich in einer der letzten Nächte in Klosterhäuser ereignet. Wie die meisten dortigen Häuser, ist auch dasjenige des Zimmerpoliers Saalbach hart an die Felsen angebaut. In der ersten Nachtkunde vernahmen nun die Bewohner dieses Grundstücks ein entsetzliches Krachen und Gepolter, das ganze Haus wurde erschüttert; die Bewohner, so furchtbar aus ihrem Schlafe erschreckt, sahen mit Entsetzen, welches Schicksal sie bedroht. Von der hinter dem Hause befindlichen Felswand hatte sich eine bedeutende Gesteinsschicht abgelöst, im Herabfallen einen Theil der hinteren Gebäudemauer eingedrückt und das Dach durchschlagen. Die Steinmassen, welche auch die Zimmerdecken zertrümmerten, haben in dem Wohnzimmer die Möbel zerschmettert; die in der anstoßenden Schlafkammer

befindlichen Personen sind gleichsam wie durch ein Wunder ihrem Verderben entgangen.

Altenburg. Der Schulvikar Enke aus Wintersdorf, welcher als Ersatzreserve vier Tage vor seiner Entlassung sich der Fahnenflucht schuldig machte, in Wien aber festgenommen und dann ausgeliefert wurde, mußte vor einigen Tagen von Altenburg auf die Festung Torgau übergeführt werden. Auf dem Transport unternahm er abermals einen Fluchtversuch und wäre beinahe niedergeschossen worden; denn er besann sich erst eines Besseren, als der Soldat anlegte und feuern wollte. Es ist das wiederum ein Beweis, daß es mit Enke „nicht ganz richtig“ ist. Diejenigen, welche ihn näher kannten, wußten das schon lange. Hat doch Enke neben anderen Ueberspanntheiten es auch fertig gebracht, einen Eisenbahnzug zum Stehen zu bringen, was ihm allerdings theuer zu stehen gekommen ist.

Schneeberg, 4. März. Die hiesigen städtischen Kollegien beschloßen, dem Erzgebirgszweiger ein Schneeberg-Neustädtel zum Bau eines Aussichtsturmes auf dem Keilberge den Platz und die Bruchsteine unentgeltlich zu überlassen. Wie es scheint, wird aber die Erbauung des neuen Thurmes auf dem Keilberge zur Spaltung des Vereins führen, da die Mitglieder Neustädtels die Wiedererrichtung des Thurmes auf dem Giesberg wünschen.

Falkenstein, 3. März. In letzter Zeit ist eine größere Anzahl hiesiger Einwohner, deren Versicherung noch nicht beendet, von der Mobilienversicherung ausgeschlossen worden. Vornehmlich ist es die Magdeburger Gesellschaft, welche ihr Versicherungsgeschäft in hiesiger Stadt immer mehr beschränkt. Der Grund hierin dürfte in den Mehrausgaben zu suchen sein, welche diese Gesellschaft in hiesiger Gegend zu leisten hatte. Man begegnet deshalb auch in neuerer Zeit wieder der Meinung, daß es im allgemeinen Interesse vortheilhafter wäre, wenn die Mobilienversicherung von Seiten des Staates in die Hand genommen würde.

Bärenwalde, 3. März. In vergangener Nacht 1¹/₄ Uhr wurde die hiesige Bewohnerschaft schon wieder durch Feuerrufe und Signale geweckt. Es brannte das Scheunengebäude der Gutsbesitzerin Frau Wilhelmine verehelichten Baumann hier. Auch wurde das anstoßende Schuppen- und Stallgebäude von den Flammen ergriffen, während das Wohngebäude durch das schnelle energische Eingreifen der Feuerwehren, obwohl sehr beschädigt, doch erhalten ward. Von den Mobilien ist vieles gerettet, während die Stroh-, Futter- und sonstigen Vorräthe von den Flammen verzehrt wurden.

In Sachsen giebt es 144 Personen im Alter von 90 Jahren. 11 davon sind auf ihrem langen Lebenspfade ledig geblieben, 25 sind verheirathet, 108 verwitwet. 93jährige sind nur 10 vorhanden. 100jährige überhaupt nicht.

Amtliche Mittheilungen aus der 3. öffentlichen Sitzung des Stadtvorordneten-Collegiums

am 2. März 1893, Abends 1¹/₂ Uhr.

Vorsitzender: Herr Wilhelm Dörfel. Anwesend: 17 Stadtvorordnete, entschuldigt 1, unentschuldigt 2. Der Rath ist vertreten durch Herrn Bürgermeister Dr. Körner.

1) Der Stadtrath hat beschloßen, die Ortsklassenbeiträge für alle Besitzveränderungen in Folge des 92er Brandes zu erlassen. Das Stadtvorordneten-Collegium erklärt hierzu seine Zustimmung. Herr Freyheide giebt hierbei dem Wunsch Ausdruck, daß dieselbe Vergünstigung auch künftigen Calamitäten bei gleichen Bränden zu Theil werde.

2) Die nicht pensionsberechtigten städt. Bureaubeamten haben an den Stadtrath das Gesuch gerichtet, ihre Invaliditäts- und Krankenversicherungsbeiträge auf die Stadtkasse zu übernehmen. Der Stadtrath erkennt es als billig an, dem Ansuchen zu entsprechen, insofern es sich auf die Invaliditäts- und Altersversicherungsbeiträge bezieht und zwar lediglich aus dem Grunde, weil die Expedienten u. Schreiber wenn sie tüchtig und fleißig sind, früher oder später, hier oder anderwärts in den Kreis der pensionsberechtigten Beamten einrücken, somach aber von der Invaliditätsversicherung voraussichtlich keinen Nutzen haben werden. Anders liegt die Sache bei der Krankenversicherung. Die Beschäftigung unterliegt einer Auflösung von nur wenigen Wochen und sie können jeden Tag in die Lage kommen, die Leistungen der Krankenkasse in Anspruch nehmen zu müssen; es ist daher auch gerechtfertigt, daß sie die gesetzlich allgemein vorgeschriebenen Beiträge an die Krankenkasse selbst entrichten. Das Collegium schließt sich der Ansicht des Stadtraths an und willigt demgemäß nur in den Erlass der Invaliditäts- und Altersversicherungsbeiträge.

3) Von dem Berichte über die Revision der Stadtkasse nimmt man Kenntnis.

4) Die Schulkassenrechnung, Rathspoststellenrechnung, Feuerlöschkassenrechnung, städt. Pensionskassenrechnung, Armenkassenrechnung u. Dienstbotenrentenkassenrechnung, sämtlich auf das Jahr 1891, werden nach erfolgter Vorprüfung richtig gesprochen.

5) In der letzten Stadtvorordnetenversammlung war beschloßen worden, der Commission zur Vorbereitung der Schulbaufrage das gesammte in der Sache vorhandene Material nochmals zur Begutachtung und Berichterstattung zu überweisen. Die Commission hat am 28. Febr. d. Js. getagt und sich einmüthig dahin ausgesprochen, daß, nachdem das Bedürfnis für den Bau hinlänglich erörtert und anerkannt sei, es sich nunmehr nur noch um Festsetzung der Zeit einer Inangriffnahme handeln könne. Nach eingehender Verhandlung einigte sie sich zu folgenden Beschlüssen: „dem Stadtvorordneten-Collegium wird empfohlen: den Schul- und Turnhallenbau nach den bereits festgestellten Plänen für 1894 zu genehmigen und für diesen Zweck die Mittel des Schulbaufonds (14,700 Mark) zur Verfügung zu stellen und hierzu unter der Voraussetzung der Verwendung der 6000 Mark Staatsbeihilfe noch rund 50,000 Mark à Conto der aufzunehmenden Anleihe zu verwilligen, jedoch mit der Bedingung, daß die veran-

schlagte Bausumme an 68,400 Mark keinesfalls überschritten wird.“ Bei Annahme von jährlich 4% Zinsen u. 1% Tilgung würde sich demnach ein dauernder Aufwand von 2500 Mark d. i. 33¹/₂ % weniger als ursprünglich in Aussicht genommen war, ergeben. Nach Eröffnung der Debatte beantragt Herr Hirschberg die Schulbaufrage auf 4 Jahre gänzlich von der Tagesordnung abzugeben; die Steuerkraft sei ohnehin gesunken und bereits auf das Aeußerste angespannt und würde durch Annahme der Rathsvorlage um ¹/₃, mehr in Anspruch genommen. Andere Redner verbreiteten sich erneut über die Bedürfnisfrage. Der Vorsitzende legt Berwahrung ein gegen die etwaige Annahme, als ob das Collegium in seiner früheren Zusammensetzung das Bedürfnis zum Bau in ungenügender Weise erörtert habe; er halte es nicht für rathsam, diese Frage nochmals aufzurollen. Dem Herrn Hirschberg gegenüber bemerkte er, daß die Steuerkraft der Stadt ausweislich der letzten Abschätzung nicht gefallen, sondern gestiegen sei. Dem gegenüber wird geltend gemacht, daß die Schulkinderzahl damals gestiegen, jetzt aber in fallender Bewegung sei. Dr. Bürgermeister Dr. Körner verteidigt die Vorlage und legt dar, daß die Aufstellung des Herrn Hirschberg bezüglich der mit dem Schulbau verbundenen dauernden Ausgaben nicht zutreffend und zu hoch gegriffen sei; soviel insbesondere die aufgeworfene Frage der Anstellung neuer Lehrer anlangt, so habe übrigens das Collegium hierüber selbst später zu beschließen. Der Schulbau sei im Interesse der Jugend und Förderung des städtischen Schulwesens dringend und seine Ablehnung oder Aufschiebung werde sehr bedeutliche Folgen haben. Schließlich wird durch namentliche Abstimmung mit 9 gegen 8 Stimmen unter Annahme des Commissionstrages beschloßen, gemäß der Rathsvorlage rund 50,000 Mark zum Schul- und Turnhallenbau und ihre Beschaffung durch Anleihe zu bewilligen. Es stimmten für die Vorlage der Vorsitzende, sowie die Herren: Tittel, Schlegel, Dietrich, Kieß, Hertlog, Ködel, Hannebohn und Freyheide, gegen dieselbe die Herren: Jochimsen, Müller, Unger, Pfefferkorn, Nau, Hirschberg, Böcher und Lorenz.

6) Ebenso werden die Mittel zur Herstellung des Windischwegs im laufenden Jahre an 1200 Mark und deren Entnahme aus dem Schulbaufonds verwilligt. Der in Pkt. 5 erwähnte Bestand des Schulbaufonds nennt nur die Summe, welche nach Abzug dieser 1200 Mark verbleibt.

7) Auf Anregung der Stadtvorordneten ist J. Z. das Regulativ, die im Stadtbezirk Eibenstock zu erhebende Biersteuer betr., vom 8. Oktober 1891 aufgestellt worden; dasselbe hat in dessen die Genehmigung der Oberbehörden nicht völlig gefunden, vielmehr sind hierzu mehrfache Abänderungen angeordnet worden. Inzwischen sind die Gastwirthe beim Stadtrath gegen die Einführung der Biersteuer vorstellig geworden. Der Rath hat gleichwohl an seiner früheren Entschloßung festgehalten und erucht um Zustimmung zu dem abgeänderten Regulativ. Was die von dem Königl. Ministerium des Innern zur Bedingung der Genehmigung des Regulativs gemachte und vom Stadtrath nachmalig beschlossene Aufhebung der Vergünstigung des in Eibenstock gebräuteten Bieres anlangt, so hat dieser neuerliche Beschluß des Rathes durch die Ausführungen der Gastwirthe eine neue Begründung und Unterstützung erfahren; auch sie erblicken in dieser Vergünstigung eine Ungerechtigkeit und eine unzulässige Benachtheiligung der fremden Biere. Auch erkennen sie unumwunden an, daß es von vornherein ausgeschlossen sei, etwa die Biersteuer von den Brauereien zu erheben. Herr Bürgermeister Dr. Körner begründet die Vorlage und wiederholt im Einzelnen die von den Gastwirthen erhobenen Einwendungen. Im Interesse der Stadt sei die Biersteuer dringend wünschenswert, namentlich um den Druck der direkten Abgaben thunlichst zu mildern. Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung wird die Rathsvorlage mit 9 gegen 8 Stimmen abgelehnt.

8) Herr Hirschberg theilt mit, daß der Brunnen gegenüber dem Stölzel'schen Hause im Crottensee dem Vernehmen nach verschlammte und zugefroren sei. Dr. Bürgermeister Dr. Körner sichert thunlichste Abhilfe zu.

9) Auf Antrag des Herrn Kieß wird beschloßen, in den amtlichen Mittheilungen fernerhin die Namen der Antragsteller mit aufzuführen.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

7. März. (Nachdruck verboten.)

Am 7. März 1793 erklärte der französische Nationalkonvent auch an Spanien den Krieg. Man muß es den Männern der Revolution in Frankreich zugestehen, daß sie immerhin großen Muth bewiesen, indem sie halb Europa gegen sich in Waffen riefen; allerdings glaubten die damaligen französischen Machthaber, daß sich ihnen die Völker gegen die härtesten Mißthaten anschließen würden und das wäre wohl auch vielfach geschehen, wenn die französischen Truppen sich nicht gar zu sehr als Eroberer ausgespielt und sich dadurch verhaßt gemacht hätten. An demselben genannten Tage mußten die französischen Truppen Königstein im Taunus an die siegreichen Preußen abgeben.

8. März.
Der 8. März — 1893 — ist der 70. Geburtstag eines hervorragenden, allseitig hoch geachteten und geschätzten Staatsmannes, des Grafen Julius Andrássy. Er spielte in der 1848er und 1849er Revolutionszeit eine Rolle in Ungarn, beschäftigte auch Truppen gegen die Oesterreicher und wurde 1850, nach dem für Ungarn unglücklichen Ausgang des Aufstandes, von der oesterreichischen Regierung kriegsrechtlich zum Tode durch den Strang verurtheilt und da man seiner nicht habhaft werden konnte, wenigstens bildlich gefängt. Inbes ist es mit den politischen Verdrehen immer so eine eigene Sache; wer heute als Landesverräther gilt, kann nach 10 Jahren Minister sein. Das trifft auch auf Graf Andrássy zu. 1860 in sein Vaterland zurückgekehrt, ward er 1867 Präsident des ungarischen Ministeriums und 1871 Minister des Aeußern und des Kaiserlichen Hauses mit dem Vorsth im österreichisch-ungarischen Ministerrathe. In dieser Stellung vermittelte er wiederholte Zusammenkünfte der Kaiser von Deutschland und Oesterreich, die Dreikaiserzukunft in Berlin (1872) und bahnte ein freundlicheres Verhältniß Rußlands zu Oesterreich an, so daß dieses 1877/78 im Kriege Rußlands gegen die Türkei eine wohlwollende Neutralität beobachtete. Seine letzte bedeutende That war, daß er das österreichisch-ungarisch-deutsche Bündniß bewirkte. Seit 1879 nicht mehr Minister, ward Andrássy Mitglied der ungarischen Delegation und nahm bis zum Tode eine hervorragende Stellung im öffentlichen Leben ein.

Der Fels des Verfluchten.

Historische Erzählung von W. Grotze.

(16. Fortsetzung.)

„Denk Du an Deinen gelähmten Arm und daß das Schwert des Rächers über Dir schwebt, um auf Dich verderbend niederzufallen,“ tönte eine Stimme. Der Sprechende war Nalom, welcher die große Freitreppe emporgeklommen war. Bei den Worten ergriff er

den Erbleichten. „Brüder!“ wandte er sich darauf an die Strelzi, „Ist Euch der genehm? der Prähler?“

Ein Jauhen beantwortete diese Rede, und der Fürst rollte die Stufen hinab, um unter den Streit-ärzten und Lanzen der Strelzi sein Leben auszuhauhen, das erste Opfer der wilden soldatischen Erhebung. Malom schwang oben seine Streitaxt. „Herbei, Brüder, holen wir uns die Narischkins selbst, welche man uns nicht entgegenbringt. Es lebe Zar Iwan Alexejewitsch.“

Dieses Wort wirkte wie der Zauberspruch in der Fabel. Mit lautem Hurra stürzten die Strelzi die Freitreppe empor, und unter den Streichen der Streit-ärzte brachen die Thüren zusammen.

Uebrigens hatte die militärische Ordnung nicht aufgehört. Es waren nur tausend Auserwählte, welche den Kreml betreten, und denen die Anweisung geworden war, dreiundvierzig Opfer aufzufinden. Die anderen Strelzi lagerten um den Kreml. Die Berurtheilten ohne Urtheil waren mit Dolgorucki und Joakim Diejenige, welche der Zettel der Zarewna nannte,*) und die von der allgemeinen Stimme als Mörder Zar Feodors genannt wurden.

Wer von diesen aufgefunden wurde, den schleppte man zu der großen Freitreppe und stürzte ihn in die entgegenstehenden Lanzen der untenstehenden Soldaten, nachdem man die Frage Maloms wiederholt hatte: „Ist Euch der genehm?“ und ein tausendfaches „Hinab!“ war das Todesurtheil.

Zu der Zarewna Sophia begab sich eine andere Schaar Abgeordneter und forderte von ihr, daß sie Iwan auf den goldenen Thron setze. Da ergriff die schöne Tochter Alexei Michailowitschs Iwan und Peter und führte sie zu dem Saale, wo die Großwärtenträger und Bojaren erst vor kurzem dem zehnjährigen Knaben gebulldigt hatten. Hinter den dreien ging wandend die Regentin Natalie Kyrillowna Narischkin, die Naise Sophias beschützte ihr Leben vor den Dolchen der grimmigen Soldaten.

Natalie war von Natur sanft, selbst fürchtbar, in diesem Moment hatte sie aber die Furcht verlassen. Sie schritt hinter den dreien hin, ohne an sich zu denken, in jedem Augenblick bereit, ihr Leben für das des Sohnes zu opfern.

Als Sophia in den Goldenen Saal getreten war, empfing sie ein wildes Hurra. Hier standen fünf- hundert Strelzi, welche abgeordnet waren, um die Huldbigung im Namen ihrer Kameraden zu leisten. Sie begrüßten die Prinzessin, welche sie als ihre Führerin auf ihre Fahnen geschrieben hatten. Uebrigens fehlte auch die Geistlichkeit nicht, man hatte hundert Prälaten und Popen herbeigezogen, daß sie bei der Thronbesteigung ihr Amt versehen.

Mit leuchtenden Augen führte Sophia Peter und Iwan die Stufen hinauf und ließ sie nebeneinander Platz nehmen, dann kniete die Zarewna nieder und leistete die Huldbigung. Ihr folgte Natalie Narischkin, Galigin, Trojkoj und noch ein halbes Duzend herbeigezogener Bojaren. Die Strelzi schlangen aber ihre Waffen empor und schwuren Treue dem Zarenpaare und der Regentin des Vaterlandes, der schönen Sophia Alexejewna mit fürchterlichem Geschrei.

An der Thür des Thronsaales stand aber der Rächer Stenka Rasins und schaute finster in das Gemoge. Er leistete keinen Eid der Treue wie die Anderen.

Als Sophia mit den beiden Zaren den Saal verließ — es geschah dies unter den Jubelrufen der Strelzi — wollte ihnen Natalie, Peters Mutter, folgen. Da trat ihr Malom in den Weg und wehrte ihr, sich den dreien anzuschließen.

„Die Brüder suchen nach Deinen Brüdern, Zarin,“ sagte er, „Du solltest ihnen suchen helfen, daß sie den Lohn empfangen, den sie verdient haben.“

„Wollt Ihr mich zur Brudermörderin machen?“ fragte Natalie mit rascher Geistesgegenwart und einem Muth, den sie sonst nicht besessen hatte. Ihre Worte blieben nicht ohne Eindruck auf die Massen; ein wildes Hurra erscholl Natalien, welche bisher nur die Nähe ihrer Stiefochter geschützt hatte. Malom trat aber finster zurück, indem er sich sagte: „Und er soll nicht entkommen, der in dem Blutgericht über den Helben von Astrachan gefessen hat.“

Zwei Tage und drei Nächte suchten die Strelzi vergebens nach Iwan Narischkin, am Morgen des dritten Tages entdeckte man ihn unter den Stufen des Hochaltars, von einem Teppich bedeckt. Man zog ihn jubelnd hervor. Der prächtige Bruder der Zarin war furchtbar verwandelt, die Stunden der Todesangst hatten ihn fast unkenntlich gemacht. Natalie suchte ihn zu retten, sie slog herbei und stieß knieend um das Leben des geliebten Bruders, der kraftlos zusammengebrochen war. Auch die Geistlichkeit, welche dem Blutbade ein Ende zu machen suchte, senkte ihre Kreuze über ihn, daß die Strelzi scheu zurückwichen.

Da erkante Maloms Stimme. „Wer darf mit Iwan Narischkin Mitleid fühlen? Rettet das Vaterland vor dem Gleißner in Purpur und Gold!“

„Rettet das Vaterland!“ wiederholte sich der Ruf, und man riß den Halbtooten empor und schleppte ihn zur großen Treppe.

*) Nach allen Berichten lag bei dem Aufstande der Strelzi Ordnung in dem Vorgehen: ein Plan mit hin.

Als die untenstehenden Strelzi den Gefangenen oben bemerkten, jauchten sie und warteten nicht die Frage: „Ist Euch dieser genehm?“ ab, sondern jubelten: „Herunter mit dem Bampyr Rußlands! Herunter mit Iwan Narischkin!“

Als dreiundvierzigstes Opfer dieses Aufstandes wurde er in die Lanzen und Speere geschleudert. Ueber seinem entseelten, von hundert Wunden zerrißenen Körper umarmten sich die Strelzi, als hätten sie den schönsten Sieg davongetragen, und riefen: „Jetzt sind wir zufrieden! Jetzt sind wir vergnügt!“

Malom aber warf sich auf ein schnelles Ross und sprengte zu dem Felsen, an dessen Fuß einst das Heimathsdorf des Helben von Astrachan gestanden hatte. Das Heimathsdorf war nicht wieder aufgebaut worden, um das Andenken an den Rächer seines Bruders zu vernichten, doch der Lieblingsplatz des Gerichteten, der Altar, stand noch da, wie er am Anfang aller Tage gestanden, und das Volk der Umgegend hatte ihm den Namen „Der Fels des Verfluchten“ gegeben.

Als Malom bei demselben ankam, war der Tag schon im Verschwinden — er war Tage und Nächte geritten, um bald an Ort und Stelle zu sein. Er sprang vom Ross und erstieg den Altar. Die Sonne war untergegangen und die Schatten der Nacht zogen heran. Nebel stiegen aus der Wolga auf und lagerten sich um den Altar.

Da kniete Malom nieder und rief: „Bist Du verböhnt, Geist des Ermordeten, oder verlangst Du noch andere Opfer? Sieh mir ein Zeichen!“

Die Nebel um den Felsen wurden immer dichter, je mehr die Nacht sich näherte. Da war es Malom, als ob er die Gestalt des Herrn der astrachanischen Lande sehe, als schwämme sie im Wolkenmeer, aber sie war über alles Maß.

Er erhob die Hände zu derselben und wiederholte die Frage: „Verlangst Du noch weitere Opfer?“

Da neigte wie bejahend das Luftgebild das Haupt. „Sie sollen Dir werden, Pan,“ rief Malom. Im nächsten Augenblick war die Gestalt verschwunden und nur wirre Nebelmassen wogten um den Altar.

Eine Stunde darauf erschien der Mond am Himmel und die Nebel sanken.

Einige Tage später kam Malom wieder nach Moskau zurück. Er fand Iwan und Peter gekrönt, die Strelzi in ihren Quartieren und die Fürsten Chowansky als ihre Oberbefehlshaber.

„Wer hat Sie dazu gemacht?“ fragte er den Waffengeführten, der neben ihm im Gliede stand. „Galigin!“ lautete die Antwort, „der das Steuer des Staates führt.“

„Wir scheint, daß wir um die Frucht der Maitage betrogen sind,“ meinte Malom; aber sein Waffengeführte schüttelte das Haupt und erwiderte: „Die Fürsten Chowansky sind nicht nur unsere Führer, sie sind auch unsere Freunde, auch unsere Brüder.“ (Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Mit der sogen. elektrischen Droschke hat am Mittwoch Vormittag der Chef des öffentlichen Fuhrwesens in Berlin eine Probefahrt unternommen. Die Fahrt, die etwa 33 Minuten in Anspruch nahm, ging durch die Hauptstraßen der König- und Friedrichstadt. Trozdem der Motorwagen nicht seine volle Geschwindigkeit entwickelte, vermochte die nachfolgende Droschke erster Klasse, in der sich mehrere Polizeioffiziere befanden, nicht in seiner Nähe zu bleiben. Der Motor arbeitete recht gut, die Steuerung der dreiräderigen zweiflügeligen Droschke vollzog sich nach Gebühr und der Wagen konnte in noch nicht einer halben Sekunde zum Stehen gebracht werden. So hätte denn die elektrische Droschke auch die amtliche Prüfung bestanden. Ob sie mit dem Zeugniß der Reise für den öffentlichen Verkehr entlassen worden ist, bleibt abzuwarten.

— Einundzwanzig Tage versteckt, und zwar in einer sogenannten Kabuse, hielt sich ein 19 Jahre altes Dienstmädchen eines in der Berliner Wilhelmstraße wohnhaften Schankwirths, welches von diesem wegen Unredlichkeiten am 7. Februar entlassen worden war. Seit jener Zeit blieb das junge Mädchen verschwunden, ohne daß man von seinem Verbleib auch nur die geringste Spur hatte. Kürzlich wollte nun eine Dame eine in dem betreffenden Hause zu vermietende Wohnung besichtigen, zu welcher auch eine Kabuse gehört. Auch in diesem Raum wünschte die Dame einen prüfenden Blick zu werfen; er war aber verschlossen und da der Schlüssel nicht gefunden werden konnte, so sollte ein Schlosser zum Oeffnen der Thür herbeigezogen werden. Da plötzlich öffnete dieselbe sich und das Eingangs erwähnte Mädchen erschien auf der Schwelle; es war zum Skelet abgemagert und so schwach, daß es sich kaum auf den Füßen zu halten vermochte. Aus Furcht vor Strafe hatte die jugendliche Person sich nach ihrer Entlassung in die Kabuse begeben, eingeschlossen und daselbst die ganze Zwischenzeit vollbracht. Nachdem die wenigen Nahrungsmittel, die sie mitgenommen, von ihr verzehrt worden waren, hat die Eingesperrte viele Tage lang gehungert, so daß bei ihrer Entdeckung ihre Kräfte fast völlig erschöpft waren.

— Unsere Diensthöten. Herr Dr. Z., einer der tüchtigsten und beliebtesten Aerzte der Stadt in Berlin, kam dieser Tage in die Wohnung einer Dame, um derselben einen Besuch abzustatten, woblgermerkt, keinen ärztlichen, sondern einen Besuch rein gesellschaftlicher Natur. Im Vorzimmer richtete Herr Dr. Z. an den Diener, der ihm die Wohnungstür geöffnet, die Frage: „Ist die gnädige Frau zu Hause?“ Der Diener entgegnete: „Ich bitte nur in den Salon zu gehen.“ Herr Dr. Z. folgte dieser Aufforderung. Ein paar Minuten geht der Doktor im Salon auf und ab — die Dame des Hauses kommt nicht. Dr. Z. setzt sich und liest die letzte Nummer der „Fliegenden“ — die Dame des Hauses kommt nicht. Der Besucher fängt ungeduldig an, in einigen Büchern zu blättern — die Dame kommt noch immer nicht. Endlich, nach Verlauf etwa einer halben Stunde, wird Herr Dr. Z. ungeduldig, geht in das Vorzimmer zurück, und von den Rechten eines langjährigen Hausfreundes und Hausarztes Gebrauch machend, fragt er den Diener ungerirt: „Nun, wo ist denn die gnädige Frau?“ Der Diener wird verlegen und stottert mit Mühe hervor: „Ja ... die gnädige Frau ist ... seit acht Tagen in — München. Sie kommt erst in einer Woche zurück.“ Der Doktor richtet nun an den Diener die Frage: „Ja, warum haben Sie mir das nicht gleich gesagt?“ Und darauf erhält er die verblüffende Antwort: „Ja, die gnädige Frau hat mir gesagt: „Für den Herrn Doktor Z. bin ich immer zu Hause.“

— Neapel. Ein ledes Räuberstückchen hat sich bei Ballo, unweit Salerno zugetragen. Dort wurde kürzlich die mit Reisenden dicht besetzte Postkutsche von zehn Banditen überfallen und zum Stehen gebracht. Während die Reisenden ausstiegen und sich auf Geld und Werthsachen untersuchen lassen mußten, vermochte der Postillon sich auf dem Bock zu schwingen und davonzujagen. Es gelang dem muthigen Manne, auf diese Weise 32 Postpakete und 6 Werthpakete, die sich im Postwagen befanden, zu retten. Die Reisenden wurden gänzlich ausgeplündert. Dem davonsahrenden Postillon wurden mehrere Schüsse nachgeschandt, doch traf keiner.

— Unterschied. „Hören Sie mal“, fragt ein Reisender, der von einer Bahnstation mit dem Omnibus nach einem benachbarten Markt fahren will, den Kutscher, „die Passagiere müssen bei Ihnen doch alle in denselben Wagen, Sie haben aber drei Preisklassen ausgeschieden — worin besteht denn da der Unterschied?“ — „Schau'n S“, sagt der Kutscher, „wenn wir halt an den Berg kommen, darf die erste Klasse sitzen bleiben, die zweite muß aussteigen und die dritte mitschieben!“

— Einfache Wortbildung. Lehrer (zum Schüler): „Das Pferd zieht. Daraus sollst Du nun einen Frageatz bilden.“ — Schüler: „Zieht das Pferd?“ — Lehrer: „Recht! Sieh Acht! Jetzt sollst Du einen Befehlsatz machen. Du sollst dem Pferde befehlen, daß es zieht, wie sagst Du da?“ — Schüler: „Hü!“

Geld und Zeit gespart. Grobhennerdorf, König. Sachsen. Gegen Appetitlosigkeit und ungenügenden Stuhlfgang gebrauche ich die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen (à Schachtel Mk. 1.— in den Apotheken) und war ich mit der Wirkung derselben sehr zufrieden, ich fühle mich schon nach Gebrauch einer Pille wieder vollkommen wohl und beghaliger. Ich gebrauchte vorher gegen diese Leiden verschiedene theuere Tropfen, doch kam ich wieder auf die Schweizerpillen zurück, die, Abends vor dem Schlafengehen genommen, mich immer wieder herstellten; dies zur Ehre der Wahrheit. Karl Gottfried Rother. (Unterschrift amtsgerechtlich beglaubigt.) — Man achte beim Einkauf stets auf das weiße Kreuz in rothem Grunde.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 26. Februar bis 4. März 1893.
Geboren: 54) Dem Bürstenfabrikarbeiter Karl Richard Seidel in Neuheide Nr. 32 1 S. 55) Dem herrschaftlichen Kutscher August Friedrich Böbler in Schönheiderhammer Nr. 17 1 S. 56) Dem Schlosser Gustav Adolf Müller in Schönheiderhammer Nr. 2 L. 1 Z. 57) Dem Bürstenfabrikarbeiter Robert Unger hier Nr. 44 1 S. 58) Dem Zimmermann und Wirthschaftsbesitzer Carl Friedrich Thomas hier Nr. 65 1 S. 59) Der unverheh. Bürstenfabrikarbeiterin Anna Louise Männel hier Nr. 155 C 1 S. 60) Dem Bürstenfabrikarbeiter Ludwig Alban Leistner hier Nr. 90 1 S. 61) Dem Schuhmacher Friedrich Alwin Breuß hier Nr. 350 1 S.
Aufgeboren: Vacat.
Eheschließungen: Vacat.
Gestorben: 31) Des ansässigen Tischlermeisters Friedrich Alwin Rothels hier Nr. 110 Tochter, Anna Marie, 9 J. 32) Wilhelmine verw. Ebert geb. Färber hier Nr. 451, 83 J. 33) Der Bürstenfabrikarbeiter Franz Ludwig Breuß hier Nr. 73, 20 J. 34) Des Tischlers Franz Hermann Schäblich hier Nr. 453 Sohn, Hermann Oswald, 2 M.

Chemnitzer Marktpreise
vom 4. März 1893.

Weizen russ. Sorten	8 Mt.	— Pf. bis	8 Mt. 40 Pf. pr. 50 Kilo.
sächsl. gelb u. weiß	7	60	7 85
Weizen	—	—	—
Roggen, preuß.	6	65	6 90
sächslischer	6	30	6 90
russischer	—	—	—
Braugerste	7	40	8 75
Futtergerste	6	25	6 75
Hafers	7	30	7 50
Rohrgerste	8	—	9 50
Wahl- u. Futtererbsen	7	25	7 75
Heu	4	50	5 75
Stroh	2	80	3 20
Kartoffeln	2	20	2 50
Butter	2	20	2 65

Nach kurzem Krankenlager entschlief heute Mittag
 1/2 Uhr ganz sanft und schmerzlos meine gute Schwester
Amalie Thekla Trautzsch.
 In tiefer Wehmuth zeigt das lieben Verwandten und
 Freunden hierdurch an
Hildegard verw. Rauchfuss geb. Trautzsch
 im Namen aller übrigen Angehörigen.
 Eibenstock, 6. März 1893.
 Das Begräbniss findet Donnerstag Nachmittag 3 Uhr
 statt.
 Nach Wunsch der lieben Entschlafenen wird Blumen-
 schmuck dankend abgelehnt.

Für die vielen wohlthuedenden Beweise aufrichtiger
 Theilnahme beim Hinscheiden meiner lieben unvergess-
 lichen Schwester

Bertha

sagt allen lieben Freunden und Bekannten hierdurch den
 innigsten Dank
Jda Todt.

Rossner's Restauration.
 Heute Dienstag, von Abend 7 Uhr
 an **Schweinstöckel** mit **Vogtl.**
Rösten, wozu freundlichst einladet
Ernst Rossner.

6/4 **Lohnmaschinen**
 für Garnbuntstickerei sucht zu
 hohen Löhnen
Ch. A. Kolbe,
 Adorf i. S.

Gesucht

wird ein anständiges Mädchen, welches
 mit Zimmerreinigen und Bedienen der
 Gäste Beschäftigung findet. Auch kann sich
 selbe in der Küche mit ausbilden.
Rathskeller Schöneck.

Grossartige Verbesserung.
 Nicht mehr
 5 Minuten
 zu kochen
 braucht



Kathreiner's
Kneipp-Malzkafee
 bester Kaffeezusatz.
 PATENTIRT

Tapeten.

Wir versenden:
Naturelltapeten von 10 Pf. an,
Glanztapeten von 30 Pf. an,
Goldtapeten von 20 Pf. an,
 in den großartigsten neuen Mustern,
 nur schweren Papieren und gutem Druck.
Gebrüder Ziegler
 in Lüneburg.

Jedermann kann sich von der außer-
 gewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht
 überzeugen, da Musterkarten franco auf
 Wunsch überall hin versenden.

Suche sofort ein erdentliches
Dienstmädchen,

welches mit der Wäsche umgehen kann
 und etwas im Kochen versteht.
Frau Baumstr. Berger,
 Schönheide.

Ein fleißiges, zuverläßiges
Dienstmädchen

wird per 1. April zu mieten gesucht
 im **Tunnel.**

Logis-Vermiethung.

Das von Herrn Tanzlehrer **Flemmig**
 seither bewohnte **Logis**, bestehend aus
 3 Zimmern und **Kammer** nebst Zubehör
 ist anderweit zu vermieten bei
Albin Leistner.

Herzlichen Dank

Allen, welche uns bei der Feier unserer
goldenen Hochzeit liebevolle Theil-
 nahme erwiesen.
 Eibenstock, d. 4. März 1893.
Heinrich Unger u. Frau.

Eine **Taube** mit schwarzem Schwanz
 und schwarzer Schnippe, kuppig,
 mit meinem Stempel versehen, hat sich
 verfliegen. Gegen Belohnung abzugeben
 bei **F. W. Voigt.**

Vorläufige Theater-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend zur gefälligen
 Kenntniß, daß ich am **12. März ds. Js.** einen **Cyclus** von

Theater-Vorstellungen

in hiesiger Stadt eröffnen werde. Es wird mein Bestreben sein, dem Geschmack
 des kunstliebenden Publikums nachzukommen durch besondere Auswahl guter Stücke
 und bitte ich um freundliche Unterstützung meines Unternehmens.

Hochachtungsvoll ergebenst
Therese verw. Karichs,
 Theaterdirectorin.

Adressen von möblirten Wohnungen für mich und meine Mitglieder
 bitte an Herrn **Eberwein** abzugeben.

Die unter
 königlich italienischer
 Staatscontrolle stehenden Weine der
Deutsch-Italienischen
Wein-Import-Gesellschaft
Daube, Donner, Kinen & Co.
 Central-Verwaltung: Frankfurt a. M.
 deren Consum in Deutschland sich schon jetzt auf
4 Millionen Flaschen
 beläuft, bieten den Consumenten absolute Garantie für Reinheit und Ursprung.
 Nachstehende, als vorzüglich anerkannte Tischweine wie:
Marc de Italie (roth und weiss) . . . Mk. . . .85 } bei Abnahme
Vino da Pasto No. 1 1. } von 12 Flaschen
Vino da Pasto . . . 3 } roth 1.25 } ohne Glas
Vino da Pasto . . . 4 } 1.50 }

als auch die feineren Tafel- und Dessertweine, sowie ausführliche Preis-
 listen, sind durch die untenstehenden Firmen zu beziehen.
Warnung: Die Weine obiger Gesellschaft sind für den deutschen
 Geschmack sorgfältigst ausgewählte und behandelte
 fertige Tischweine und nicht mit Mischungen sogenannter italienischer
 Verschnittweine mit geringen deutschen Weiss- oder Rothweinen, welche
 häufig ebenfalls als italienische Weine angeboten werden, zu verwechseln.
 Um das Publikum vor Täuschung zu bewahren, beachte man beim Ankauf,
 dass die Flaschen-Etiquetten die Firma der Gesellschaft und obenstehende
 Schutzmarken tragen müssen, da auch von anderer Seite Weine unter
 gleichen oder ähnlichen Namen wie die Marken der Gesellschaft in den
 Verkehr gelangen.
 In Eibenstock: **Gustav Emil Tittel.**

Um das Erscheinen sämtlicher Mitglieder des **Albert-**
Zweig-Vereins zu der heute Dienstag, d. 7. März, Nach-
 mittag 4 Uhr in der „Union“ stattfindenden

General-Versammlung

bittet auch hierdurch nochmals **Der Vorstand.**

Wer an **Kusten, Heiserkeit, Katarrhen** zc. leidet,
 nehme einige Male täglich 4—5 Stück

FAY's ächte
Sodener Mineral-Pastillen

in heißer Milch aufgelöst. Auch einige Pastillen, die man nach
 einander im Munde zergehen läßt, sind von bester Heilwirkung.

FAY's ächte
Sodener Mineral-Pastillen

werden vielfach nachgeahmt. Wer für sein Geld nicht werthlose Nach-
 ahmungen haben will, verlange ausdrücklich **Fay's ächte Sodener**
Mineral-Pastillen. Erhältlich in allen Apotheken, Droguerien
 Mineralwasserhandlungen zc. zum Preise von 85 Pfg. pro Schachtel.

Confirmanden-Handschuhe,

sowie alle andere Sor-
 ten **Glacé** und **Wild-**
lederhandschuhe, Reit-
u. Fahrhandschuhe in
 den neuesten Farben u.
 mit Patentverschlüssen.
 Bestellungen n. Waas
 empfiehlt billigt
A. Edelmann, Handschuhfabrik,
 Brühl 12.

Gesangbücher

von einfachen bis zu den elegantesten
 Einbänden empfiehlt in großer Auswahl
Theodor Schubart.

DER solideste **Sophabezug**

bleibt glatt in bunt oder glatt, direkt u.
 billig zu beziehen von **Muster franco**
Paul Thum, Chemnitz, gegen franco.

Ein Sohn achtbarer Eltern, der Lust
 hat **Bäcker**

zu werden, kann unter günstigen Be-
 dingungen in die Lehre treten.
 Nähere Auskunft erteilt
Richard Voigt,
 vorere Rebmertstraße 14.

Logis-Vermiethung.

Die **Etage** im oberen **Freihofe** ist
 vom 1. Juli ab oder früher anderweit
 zu vermieten.
Hedwig verw. Förster.

Erfahrenes Hausmädchen

gesucht. Lohn: 150 - 180 Mark.
Forsthaus Hundshübel.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher
 Lust hat **Schuhmacher**

zu werden, kann unter günstigen Beding-
 ungen nächste Ostern in die Lehre treten
 bei **Paul Bretschneider**
 in **Auc.**

Gesucht sofort ein guter
Sticker
F. H. Bahlig, Mohrenstr. 10.

Ein **Schneidergeselle**
 (guter Arbeiter) findet gutlohnende Ar-
 beit bei **Hermann Pfefferkorn.**

ff Biegenkäse
 empfiehlt **C. Viermetz.**

Eine große Sendung **guter Ruhläs-**
 ist eingetroffen und um schnell da-
 mit zu räumen, verkaufe à Pfund zu
 30 Pf. Kleine **geräucherte Serringe**
 à Stück 5 Pf. empfiehlt
Hermann Blechschmidt.

Streupulver
 zum Einstreuen **wunder Kinder,** so-
 wie überhaupt **wunder Körpertheile** auch
 bei Erwachsenen das **hilfreichste** und
 heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf.,
 zu haben bei **F. Hannebohn.**